

Frauenbuchvertrieb

Sabine: Die Entscheidungen sind vorwiegend politisch: was willst du – und nicht ökonomisch: was kannst du.

Monika: Wenn der Wissensstand, den es jetzt schon gibt, kommunizierbar wäre, würde das vielen Frauen helfen.

Courage: Ich wollte nochmal auf das Geld zurückkommen. Es sieht bei euch so aus, daß das Geld und die GmbH Auswirkungen auf das Betriebsklima haben; war das immer so?

Monika: Nein, früher war die GmbH eine formale Sache und wurde auch formal gehandhabt. Es sollte halt eine Geschäftsform geben, bei der nicht eine Frau das Risiko trägt. Was es heißt, wenn eine Geschäftsführerin ist, war damals nicht wichtig, alles lief bestens. Es gab keine Kompetenzstreitigkeiten.

Courage: Hatte es nichts mit Macht zu tun?

Monika: Damals noch nicht. Aber es wurde immer mehr zum Machtproblem. Zum erstenmal bei dem Konflikt 1979, weil da eine Entscheidung über die GmbH-Ebene gefällt wurde.

Courage: Ich verstehe nicht, wie das so umkippen kann.

Monika: Das hat ganz viel mit Ängsten zu tun.

Courage: Ich denke, es ist ein Umschichten, ein Konflikt-Umschichten auf eine andere Ebene.

Monika: Genau. Wenn du dich nicht mehr auf einer menschlichen Ebene einrichten kannst, dann passiert so etwas. Ich habe inzwischen einiges gelernt. Ich würde von vornherein ganz klare Verhältnisse schaffen: entweder bin ich draußen – als Arbeitnehmerin –, oder ich bin in

der GmbH. Das würde ich Frauen ganz dringend raten, wenn sie ein Projekt anfangen. Und wenn es dann eine Chefin gibt, ist das auch ok, verstehst du, es muß nur von vornherein klar sein.

Courage: Die „Anfangsgeneration“ hat praktisch durch „Selbstausschöpfung“ das Kapital erarbeitet. Später kommen die anderen dazu und profitieren davon; das schafft vielleicht ungute Gefühle bei den „alten“ Frauen.

Regina: Ich habe nicht das Gefühl der Selbstausschöpfung, schließlich wollte ich es ja auch. Ich denke nur, daß die finanziellen Einlagen sich leicht als Kampfebene benutzen lassen; unnötigerweise, denn meist handelt es sich um „Liebeskonflikte“. Reiner Leistungsquatsch – es fehlt ein Akzeptieren.

Monika: Als ich nach sechs Jahren unterbezahlter Arbeit und Nervenerei nochmal konkret in die GmbH zahlen sollte, war mir das einfach zuviel. Daher werde ich auch zusammen mit Sabine die GmbH verlassen und nur noch für bestimmte Zeit hier arbeiten. Verschleißerscheinungen...

Sabine: Mir scheint das typisch für ein Projekt, das Waren herstellt, wo du etwas verkaufst, wo du mit Geld arbeitest. Wenn du deinen Lebensunterhalt damit verdienen mußt, gehst du anders damit um.

Courage: Da hängt deine ganze Existenz dran.

Monika: Der Idealismus verschwindet immer mehr.

Sabine: Der wird von der Routine aufgefressen. Und plötzlich trennst du zwischen Geschäft und privat, während der feministische Anspruch oder auch

der links/alternative die Trennung aufheben will. Es ist schwierig, weil Ebenen verwischt werden: Beziehungsknies, privates Geld und das Geschäft, wo du auf jeden Fall Schulden machst oder Sachen von der Steuer absetzen kannst, zum Beispiel ein Auto. Und das lernst du normalerweise nicht, Frauen gehen mit Haushaltsgeld um und nicht mit Betriebskapital.

Courage: Aber du kannst in einem Projekt auch Funktionen einnehmen, die du in der „freien Wirtschaft“ niemals hättest.

Sabine: Da wird für mich ein Stück Entfremdung aufgehoben, weil es dein eigener Betrieb ist. Du machst zwar viel Idiotenarbeit, aber du kannst dir den ganzen Betrieb und den Gesamttablauf aneignen, wenn du willst. Es gibt allerdings Frauen, die wollen das nicht.

Courage: Dafür ist im Projekt die Arbeit nicht vorbei, wenn du nach Hause gehst – du schläfst schlecht, weil du dir Sorgen um die Finanzen machst oder um Beziehungen am Arbeitsplatz.

Sabine: Ich habe gelernt, nicht mehr alles total anzunehmen, sondern ich kann sagen: so weit gehe ich, und hier hört's auf. Es gibt drei Möglichkeiten: ich verschleiß mich weiter, und mir geht's irgendwann unheimlich beschissen, ich sehe aus wie eine Leiche oder ich lerne, anders damit umzugehen oder ich gehe.

Courage: Ich möchte am liebsten innerhalb des Projektes lernen.

*Interview: Doris Fürstenberg
Frauenbuchvertrieb
Mehringdamm 32-34
1000 Berlin 61*

70 000

vom

Rockbeauftragten LÄRM & Lust

Warum bist du bei Lärm & Lust?

- ist astklar
- ist ein blöder Verein
- ich setze mich gerne ein
- hier gehts halt ab wie Hulle
- hm (eine verhinderte Musikerin, die noch Sozialarbeit lernt)
- es iss imma so nett hier
- na, weil meine Freundin da iss
- mich interessiert es sehr was interessiert dich sehr – meine Freundin?
- ich bin so scharf auf Musik mit Frauen und aufs Bauen und endlichmal Räume haben
- ich weiß auch nich warum, ich hab son Tick mit Elektronik
- ich finde das Vereinsleben aufregend
- weil ich alle Frauen liebe



Es werden 2 Übungsräume und 1 Tonstudio gebaut



Wir setzen uns ja heutzutage nicht mehr strickend und mit dem großen Zeh wippend in die Zuhörerbänke, während unser Typ droben auf der Bühne mit der Rockgitarre wuchst und ‚come on, baby‘ grölt.

Wir sind ja alt genug, selber zu wischen, wir lernen, beim Musikmachen Lust zu haben, laut zu sein, unsere Gefühle und Gedanken auszudrücken, uns selber zuzuhören.

Nicht nur, weil es ‚in‘ ist, zur Frauenmusicscene dazuzugehören und mindestens ein Saxophon, wenn nicht sogar Schlagzeug spielen zu lernen, haben wir LÄRM & LUST in Gang gebracht.

Auch um uns ‚ne Möglich- und Räumlichkeit zu schaffen, kontinuierlich und ungehindert weiter Musik zu machen, um unsre instrumentalen und stimmlichen Fähigkeiten gemeinsam weiterzuentwickeln, um unsern eigenen, unkommerziellen musikalischen Stil zu finden, auszutauschen, zu verändern. Neu ist die Idee einer Musikerkooperative ja nicht, aber einmalig in der Durchführung mit, von und für Frauen. Frauenbands gibts in Berlin ja schon seit etlichen Jahren (Flying lesbians, Lysistrara, Johanna Revolta, Damencombo...)

Daher kam das Bedürfnis, sich zusammenzutun, sich auszutauschen, Übe- und Auftrittsmöglichkeiten gemeinsam zu organisieren, auch von Frauen aus bestehenden, aufgelösten oder noch zu gründenden Frauenbands.

Der erste Schritt war ein Frauenmusik-Wochenende im Jan. 82, wo vier bestehende Berliner Bands sich gegenseitig und den erwartungsvollen noch vereinzelt Instrumentalistinnen ihre mu-

Frei

Es begann mit einer Arbeitsgruppe im Verein „Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen e.V.“, deren Teilnehmerinnen sich mit der bebauten Umwelt, mit Architektur, Städtebau, Raumplanung befaßten. Unser Ziel war, die patriarchalische, Frauen unterdrückende Umweltgestalt, unsere Situation als Hausfrauen darin, unsere Kämpfe als Fachfrauen dagegen und unsere anderen Vorstellungen dazu miteinander aufzuarbeiten. Wir schrieben unsere Er-

fahrungen und Erkenntnisse nieder, um sie auch anderen Frauen mitzuteilen. (Vergl. beiträge 4: Frauen, Räume, Architektur, Umwelt. München 1980) Der Name dieser Arbeitsgruppe „Frau-Steine-Erde“ war nicht nur ein spöttischer Einfall, inspiriert durch die männermächtige Industriegewerkschaft „Bau-Steine-Erden“, für uns symbolisierte er unsere Auseinandersetzung als Frauen mit in Stein verfestigten Architektenprodukten und der

Vereinnahmung der Erde, der Zerstörung der Natur.

„Die Wüste lebt – die Wüste bebt“. Als das Heft fertiggestellt war, zerfiel die Arbeitsgruppe, aber nicht unser Anliegen, gegen die Ignoranz vorzugehen, die Architekten und Planer gegenüber den Interessen, Bedürfnissen und Forderungen von Frauen zeigen.

Als der Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz in Berlin ein dreimonatiges gutachterliches Verfahren zur

sikalische Arbeitsweise vorstellten. Dabei sollte es nicht bleiben. Die anwesenden etwa 50 Musikerinnen einigten sich schnell auf eine Vereinsgründung mit dem Ziel, sich dadurch vorhandene Geldquellen (sog. 'Rock-Senat') zu erschließen.

Die 'Musenbande e.V.' wurde ins Leben gerufen (Febr. 82), der Antrag auf Anerkennung der Gemeinnützigkeit des Vereins gestellt (dauert wahrscheinlich bis 1984). Mit der Suche nach geeigneten Räumen und der Vorbereitung des ersten Benefizkonzertes ging's los.

Schon im April hatten wir eine Fabriketage in SO 36 (Kreuzberg) angemietet, mit 1200 qm Fläche, und im Mai ein Benefizkonzert im „Spectrum“ veranstaltet. Viele Frauen kamen hierfür extra aus ihren feuchten einsamen Übungskellern raus und daher beim Publikum besonders gut an: die Trommlerinnen (afrik. Kongarhythmen), die Sängerin (Frauenlieder), 'Ulli & icke' (piano & drums – duo), 'heiße Liebe' (heiße Lieder), 'Saitenflügel' (Rockmusik) und 'knapp daneben' (jazz-rock).

Inzwischen haben wir ein regelmäßiges, blendend besuchtes Plenum in den neuen Räumen, den Verein in 'LÄRM & LUST' umbenannt, weltweit Reklame dafür gemacht und allen Berliner Zeitungen (außer den 'unseriösen') von uns erzählt.

Das 2. Benefizkonzert im Juni 82 konnte nach Vorwarnung der Nachbarn und nach zunächst noch provisorischer Isolation durch Eierkartons schon in der Oranienstr. 189 2. HH rechts stattfinden.

Die von LÄRM & LUST-Frauen gegründete Straßenmusikerinnengruppe, 'Neuanfertigung' (Mädchenrockband),

'Erikas Tonmöbel' (Jazz) und 'Gegen-gift' (Rock) berauschten das begeisterte Publikum.

Während der Sommeruni gabs gleich 2 Frauendisconächte mit ausgesuchter (inzwischen von LÄRM & LUST archivierter Frauenmusik (was immer das sein mag).

Im Herbst fanden die ersten Workshops bei LÄRM & LUST statt. Zwei Wochenenden übten 25 Frauen ta-ke-tina-rhythmen (Körper & Rhythmus) und an einem Wochenende wurde Improvisation für Anfängerinnen vermittelt.

An die senatseigenen Geldquellen zu gelangen, erwies sich allerdings als ein Riesenhaufen sehr mühevoller, sehr ausdauernder Arbeit.

Wir planten zusammen mit einer Architektin den Einbau von zwei schallisolierten Überäumen in unsere Fabriketage, weil sie sonst für elektrisch verstärkte Musik nicht nutzbar ist. Mit der Vermietung dieser Überäume an Frauenbands soll langfristig die Miete für die Etage getragen werden. Kostenvoranschläge für sämtliche Baumaterialien mußten eingeholt, der Bauantrag formuliert, das Umweltschutzamt konsultiert, ein Akustikergutachten erstellt, der Vermieter und viele Fachleute ausgefragt, der Rockbeauftragte des Senats genervt werden.

Mit all dem waren etwa 10 Frauen fünf bis sechs Monate lang vollbeschäftigt!

Inzwischen haben wir die stolze Summe von 70.000 DM gekriegt. Aber soviel ist das nicht, sondern verdammt knapp kalkuliert. Kurz vor Weihnachten 1982 war die Zusage für das Geld da, und Februar 83 war's auf dem Konto: vom 'Rock-Beauftragten der Stadt Berlin'...

LÄRM & Lust

Das Geld war nur für die Bauarbeiten in der Etage. Schallschluckende Fenster, acht Stück, Rigipsplatten, dann werden Wände gezogen, zwei Übungsräume gebaut und ein Tonstudio.

Das Geld war nur für den Bau. Wir haben vier Frauen, die kompetent dafür sind, Handwerkerinnen. Aber nur für minimalen Lohn – nicht annähernd das, was die da leisten – von dem Geld könnten die nicht leben.

Wenn LÄRM & LUST dann endlich steht, wünschen wir uns dadrinnen:

- Archiv mit Frauenrockmusik (jahrtausendalte), internationale Platten- und Notensammlung, Sammlung von internationalen Kontaktadressen
- Musikerinnenkartei für Bärln
- Frauenmusikschule mit Instrumentalunterricht, Workshops, Kursen
- Musikverlag + Vertrieb mit Aufnahme im eigenen Tonstudio (in zehn Jahren sprechen wir uns wieder)
- Musikcafé mit Auftrittsmöglichkeit
- Disco (einmal im Monat)
- Nachrichten aus der Frauen-Musik-scene

Wenn Ihr oder Eure Mütter, Tanten, Freundinnen, Geliebten, Kolleginnen, Schwestern noch etwas Geld entbehren könnt, schickt es auf unser Konto: Elisabeth Böhm-Christl, Postscheckamt Berlin-West 4337 65-106.

Nach Anerkennung der Gemeinnützigkeit des Vereins könnt Ihr die Spenden, die wir zur Erhaltung des Zentrums brauchen, von der Steuer absetzen. Die Mitgliedsbeiträge reichen dafür noch nicht... danke.

Marion und Angela
Frauenmusikzentrum „LÄRM & LUST“
Oranienstr. 189, 1000 Berlin 36
2. Hinterhof rechts, Tel. 614 56 40
Büro: Do u. Fr. 15-18 Uhr

Räume

faux pas **FOPA**

Internationalen Bauausstellung (IBA) durchführte (die 1984 bzw. 1987 stattfinden soll und Unsummen von Geld verschlingt) und dazu internationale „Größen“ aus der Architekten- und Planerwelt sowie alle möglichen „Vertreter öffentlicher Belange“ einlud, ihre Meinung kundzutun, aber keine Frauen, störten wir diesen illustren Kreis der grauen Anzüge. Wir begingen einen faux pas; wir zwangen die sog. Fachwelt, uns eine Stunde lang zuzuhören, eine Stunde mit unserer Kritik an den exaltierten, ästhetisierenden, frauenfeindlichen Architektenmonumenten und unseren For-

derungen konfrontiert zu sein. (Vergl. Der Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz (Hg.): Stellungnahmen zum IBA-Neubaugebiet. Dokumentation des Expertenverfahrens von Oktober bis Dezember 1981, Bd. 2).

Wir – das waren Teilnehmerinnen der ehemaligen Frau-Steine-Erde-Gruppe und weitere Frauen, die sich in der Umweltgestaltung engagieren (Architektinnen, Stadtplanerinnen, Soziologinnen, Pädagoginnen, Kunsthistorikerinnen).

Sollte unser Name „Die Wüste lebt“ anfänglich signalisieren, daß die Natur

sich gegen diese Kunstprodukte durchsetzen wird, so war die kleine Umbenennung in: „Die Wüste beb't“ Ausdruck unserer Emotionen.

